

Eine neue Chance und geplatzte Träume

FUSSBALL. Als U-21-Spieler bei Schweizer Grossklubs hatten sie hohe Ambitionen. Dass der Weg ins Profleben trotz guter Voraussetzungen schwierig ist, zeigen die Beispiele der drei Oberländer Mirco Graf, Etienne Manca und Ali Imren.

JANKO SKORUP

Es ist ein Abenteuer, das Ali Imren wagt: Vom Challenge-League-Vertreter Locarno hat er in die zweithöchste türkische Liga zu Gaziantep Büyükşehir Belediyespor gewechselt. «Es ist mega schnell passiert», sagt er, «ich musste mein ganzes Leben umkrempeln.» Denn eigentlich hatte der Ustermer nie vor in das Land seiner Vorfahren zu wechseln, aber in der Schweiz fand er nach seinem Abgang beim FC Locarno, wo er nicht glücklich wurde, keinen neuen Verein. So kam es, dass Imren noch vor Kurzem in Uster Zukunftspläne schmiedete, sich jetzt aber im Süden der Türkei auf die Saison vorbereitet. Der 21-Jährige betritt damit völliges Neuland: «Es ist schwer so weit von zu Hause weg zu sein, von meiner Familie, von meiner Freundin.» Aber der ehemalige U-21-Spieler des FCZ wollte diesen Schritt unbedingt machen. «Ich gebe nochmals alles für meinen Traum vom Profleben», sagt er sich.

Da kam der Anruf des Managers von Gaziantep sehr gelegen. Dieser hatte Imren im Januar entdeckt und sich von da an um ihn bemüht. So konnte sich Imren im Probetraining präsentieren – und die Türken hätten ihn «unbedingt gewollt». Auch Imren wollte: «Es sprach nichts dagegen es zu probieren – die Truppe ist super, ich fühle mich wohl.» Wie lange er bleibe, wisse er noch nicht. «Ein bis zwei Jahre vielleicht, aber sicher nicht für immer.»

Anderes Selbstverständnis

Hier könne er sich nochmals weiterentwickeln. «Das Niveau hat mich überrascht, es ist erstaunlich hoch», sagt der Mittelfeldspieler und vergleicht es mit dem unteren Super-League-Drittel. «Mit weniger Taktik, dafür mehr Kampf und Technik.» Dass Lohnzahlungen ausbleiben könnten, wie es in der Türkei zuweilen gang und gäbe ist, davor hat Imren keine Angst. Die anderen Spieler hätten nur Positives berichtet. «Praktischerweise ist unser Präsident zugleich Stadtpräsident», sagt er lachend. Der Klub werde von der Stadt finanziell unterstützt. Sowie so sei die Anerkennung in der Bevölkerung unglaublich. «Wenn du hier sagst, du seist Fussballer, bekommst du schnell mal



Ali Imren (links) kämpfte in der letzten Saison im Dress von Locarno – nun versucht er sich in der zweithöchsten türkischen Liga. Bild: key

etwas geschenkt», staunt der Ustermer. «Fussball ist fast das Einzige, was die Leute hier haben – im Vergleich zur Schweiz, wo man als Challenge-League-Spieler belächelt wird, sind das Welten.»

Auch die kulturellen Unterschiede seien riesig. «Wie die hier Auto fahren – das ist der absolute Horror», erzählt Imren. Aber so langsam lebt er sich in der Millionenstadt Gaziantep nahe der syrischen Grenze ein. Vom Bürgerkrieg im Nachbarland spüre man zum Glück nichts und mit dem türkisch klappt es immer besser. «Ich verstehe eigentlich alles, nur das Sprechen fällt mir noch schwer.» Der Ustermer ist froh, den Schritt in die Ungewissheit unternommen zu haben.

Auch Etienne Manca wollte sich nach seiner ersten Challenge-League-Saison mit dem FC Wohlen die Möglichkeiten für den Profifussball offen halten. Doch der Baumer konnte sich mit den Freiamtern nicht auf einen neuen Vertrag einigen. Seiner Meinung

nach ist es am Geld gescheitert, gemäss dem FCW-Trainer David Sesa war es ein «sportlicher Entscheid». Mit der Verpflichtung von Dylan Stadelmann setzte er auf mehr Erfahrung.

Frühes Ende

So musste sich der Verteidiger kurzfristig nach einem neuen Verein umsehen. «Der Challenge-League-Zug war da leider schon abgefahren», blickt Manca zurück. Deshalb heuerte er beim FC Tuggen an, der mit seiner professionellen Führung und finanziellen Entschädigungen vielen ehemaligen Challenge-League-Spielern als Auffangbecken dient. Der 21-Jährige ist froh, für die Schwyzer zu verteidigen, auch wenn der Rückschritt von der Challenge League in die Erstliga-Promotion kein einfacher gewesen sei. «Ich habe mein Leben darauf ausgerichtet, Profi zu sein. Jetzt einfach damit aufzuhören, ist schwierig.»

Tatsächlich verlief Mancas Karriere zunächst vielversprechend: Er spielte in der U21 der Young Boys und auch in

U-Nationalteams. Dass seine Profikarriere nun vor dem Ende steht, hat für ihn «vielleicht» auch mit Pech zu tun: «Im wichtigsten Moment – mitten in der Saison mit Wohlen – brach ich mir den Fuss», blickt Manca zurück. Um dann gleich anzufügen: «Aber mit diesen Gedankenspielen muss ich jetzt wirklich abschliessen, sonst kann ich mich nicht auf den Sport fokussieren.» Und auf die Jobsuche: Er sucht sich eine KV-Festanstellung, bisher war er nur im Stundenlohn tätig. Auf ein mögliches Comeback in den oberen zwei Ligen angesprochen, sagt er: «Man weiss nie, was kommt. Vielleicht bin ich mal zur richtigen Zeit am richtigen Ort.»

Einen deutlich dickeren Strich hat Mirco Graf unter seine Ambitionen für eine Profikarriere gezogen. Einem steilen Aufstieg (U21 St. Gallen, Captain der U21 bei GC), folgte in der Saison 2011/2012, als der Wilemer von GC nach Chiasso ausgeliehen wurde, ein Rückschlag. Graf erkrankte am Pfeifferschen Drüsenfieber. «Als die Krank-

heit festgestellt wurde, habe ich meinen Traum begraben.» Damals war der Stürmer 23 Jahre alt. Wenn er sich erinnert, wird der 25-Jährige sentimental: «Es schmerzt verdammt. Besonders wenn ich daran denke, dass GC Cup-Sieger wurde und in der Champions-League-Qualifikation spielte. Ich kenne diese Jungs fast alle aus der gemeinsamen Juniorenzeit!» Auf der anderen Seite wolle er nicht in Selbstmitleid verfallen. «Vielleicht musste das so passieren. Ich habe eine neue Chance erhalten, konnte in der Berufswelt viel lernen.»

Er arbeitet als Bürofachmann in Stäfa, wohnt in Wila, weshalb für ihn auch der Wechsel von Tuggen nach Rapperswil-Jona in die 1. Liga Classic Sinn machte. Dort traf er auf seinen ehemaligen GC-Trainer Vlado Nagic. Und dort hegt er kühne Träume: Den Aufstieg in die Erstliga-Promotion will er schaffen. «Falls es sogar noch in die Challenge League gehen sollte, würde ich aber meinen Rücktritt geben.» Der Beruf hat für ihn jetzt definitiv Priorität.

Wenk vor konkurrenzloser Rekordwoche

LEICHTATHLETIK. Gewinnt Stephan Wenk den Berglauf-Cup in der nächsten Woche zum achten Mal in Serie, ist der Greifenseer alleiniger Rekordhalter. Konkurrenz ist keine in Sicht.

FLORIAN BOLLI

Reto Burgermeister hätte wohl nicht erwartet, dass sein Rekord von sieben Siegen in Serie so rasch gebrochen würde. Von 1999 bis 2005 war der ehemalige Weltcup-Langläufer der Dominator am 5-Tage-Berglauf-Cup im Zürcher Oberland. 2006 begann die Siegesserie von Stephan Wenk, der heuer zum achten Mal gewinnen konnte und damit alleiniger Rekordhalter würde. «Ich hoffe es jedenfalls sehr», sagt der Greifenseer. Und dass er sagt: «Ich fühle mich besser

als im letzten Jahr zur selben Zeit. Damals hatte ich einen Gigathlon im Couple in den Beinen», dürfte für seine Konkurrenz fast schon frustrierend sein. Sieht Wenk denn überhaupt Konkurrenz? Der Greifenseer überlegt kurz, erwähnt dann den Vorjahreszweiten Kaspar Schüpbach und Mountainbiker Silvio Büsser, um anzufügen: «Ich laufe aber mein eigenes Rennen.» Das tat er auch am vergangenen Sonntag am Ruggubel-Berglauf in Engelberg, den er «in einer guten Zeit» gewann. Und das tut er morgen Sonntag am Belchen-Berglauf. «Vielleicht bin ich dann in der ersten Etappe noch nicht ganz so frisch», sagt er – seiner Zuversicht tut dies aber keinen Abbruch. OK-Präsident Jeremias Wigger jedenfalls sagt: «Ich wüsste keinen, der Wenk Paroli bieten könnte.»

Pooley – oder doch Kessler?

Bei den Frauen ist die Ausgangslage weniger klar. Vorjahressiegerin Nadja

Kessler fehlt noch auf der Startliste – sie hatte sich allerdings schon im Vorjahr erst ganz kurzfristig angemeldet. Ebenfalls nicht dabei ist die vierfache Gesamtsiegerin Maja Luder-Gautschi (Bertschikon). Wenk sieht Emma Pooley, die Gesamtsiegerin von 2006, in der Favoritenrolle – «falls sie vier Etappen läuft. Sie sagte mir, sie habe geschäftlich viel zu tun und überlege sich, jeweils mit dem Velo von Hausen am Albis an den Start zu fahren», erzählt er lachend.

Stabile Teilnehmerzahlen

Auch OK-Präsident Wigger ist gespannt auf Pooleys Leistungen – und darauf, ob andere potenzielle Siegerinnen am Montag kurzfristig auftauchen. Dass die Anmeldung bis Sonntag um Mitternacht offen ist, sei speziell, findet Wigger – «viele nutzen das auch und schreiben sich relativ kurzfristig ein». Manche melden sich für eine Zusatz-

gebühr erst am Start selber. «Wir wissen nie genau, wie viele Finisherpreise wir organisieren müssen», sagt Wigger.

Rund 220 Anmeldungen sind jetzt schon eingegangen, Wigger rechnet mit insgesamt etwa 400 Teilnehmern; darunter 250, die den ganzen Cup absolvieren – also mindestens vier der fünf Etappen. Die Teilnehmerzahlen bewegen sich seit Jahren ungefähr im selben Rahmen, womit Wigger auch ganz zufrieden ist. «Ich würde nur schon der Natur zuliebe die Läufer nicht zu Tausenden die Hügel hochschicken wollen», sagt er. «Logistisch würde es vielleicht noch 200 Teilnehmer mehr vertragen. Aber der Berglauf-Cup soll ein Erlebnis in familiärem Rahmen bleiben.» Das findet auch Seriensieger Wenk: «Ich finde es jedes Jahr schön, alle wieder zu sehen.» Wobei er während des Rennens eigentlich niemanden sieht – die letzten 26 Etappen entschied er nämlich allesamt für sich.

DIE FAKTEN ZUM BERGLAUF-CUP

- Montag, 12. August:** Wald-Färneralp (5,4 km/535 Höhenmeter)
- Dienstag, 13. August:** Bauma-Sonnenhof (4,3 km/310 Höhenmeter)
- Mittwoch, 14. August:** Steg-Hörnli (5,1 km/430 Höhenmeter)
- Donnerstag, 15. August:** Wernetshausen-Bachtel (3,6 km/375 Höhenmeter)
- Freitag, 16. August:** Kempen-Türli (Adetswil) (4,6 km/285 Höhenmeter)

Start jeweils um 19 Uhr. Für die Cup-Wertung zählen die vier besten Resultate. Anmeldung via Homepage bis Sonntag um Mitternacht oder gegen Zuschlag jeweils bis eine halbe Stunde vor dem Start.

5-tage.berglauf-cup.ch